

Denny, Johannes und Max sitzen auf Stühlen der Terrasse des Schul kiosks und haben ein Tablet vor sich auf dem Tisch. Zum Schluss des ganztägigen Medienpädagogik-Workshops „Was guckst du“ sollen die drei Achtklässler mit einer App ein Comic entwerfen. Die vierzehnjährigen Gymnasiasten der Justin-Wagner-Schule in Roßdorf haben sich das Thema Hot-Chip-Challenge ausgesucht. „Das gab es mal an unserer Schule. Da musste auch der Krankenwagen kommen“, erzählt Max.

Bei dieser Challenge, die vor allem auf der Videoplattform Tiktok kursiert, essen Jugendliche einen Tortilla-Chip, gewürzt mit der schärfsten Chilisorte der Welt, der „Carolina Reaper“. Das Land Hessen hat schon im vergangenen November den Verkauf dieser Chips verboten, weil mehrere Kinder und Jugendliche nach dem Verzehr im Krankenhaus behandelt werden mussten. Online ist die Sorte aber weiterhin erhältlich.

Für Denny, Johannes und Max sind solche Challenges und Mutproben nicht besonders interessant. Sie tauchen auch nicht in den automatisierten Videovorschlägen in den sozialen Netzwerken auf, berichten sie. Dass vor einigen Monaten ein Mädchen in Nordhessen nach einer sogenannten Blackout-Challenge, bei der sich Teilnehmer so lange selbst würgen, bis ihnen schwarz vor Augen wird, gestorben ist, haben sie gar nicht mitbekommen. „Ich habe kein Tiktok, ich benutze lieber Instagram und schaue mir da Reels an“, sagt Johannes. „Reels“ sind ebenfalls kurze Videos. Posten, also selbst etwas veröffentlichen, tun die drei Jungs kaum – sie konsumieren lieber.

Wie alle Kinder in der Klasse 8b haben die drei Jungs ein Smartphone. Einige haben die App „Parental Control“ auf ihrem Handy, mit dem die Eltern das Herunterladen von Apps verhindern und Limits für die Bildschirmzeit setzen können. „Das ist in dem Alter schon ungewöhnlich“, sagt Ilona Einwohlt. Die 56 Jahre alte Autorin leitet den Kurs „Was guckst du?“ als freie Referentin im Auftrag des Hauses der digitalen Medienbildung im Institut für Medienpädagogik und Kommunikation Hessen in Darmstadt. Meistens würden Jugendliche erzählen, dass sie mit ihrem Smartphone machen könnten, was sie wollten. Das berge Gefahren, erzählt sie der Klasse. „Nicht alle Plattformen legen ihren Algorithmus offen.“ Sie wählen also personalisierte Inhalte auf Basis von Interaktionen, Thema, Hashtags oder aktuellem Standort aus. Das könne man auf Tiktok verhindern, indem man seinen Verlauf regelmäßig lösche. „Macht ihr das?“, fragt sie die Klasse. Niemand meldet sich.

Einwohlt ist wegen der politischen Bildung und der kreativen Arbeit für eine Woche in alle achten Klassen an die Schule eingeladen worden. Der Tag beginnt mit einem Kennenlernspiel, das sich an „Ich packe meinen Koffer“ anlehnt. Statt Gegenständen sollen die Jugendlichen der Reihe nach die App nennen, die sie als Erstes auf ihrem Handy installieren würden: Tiktok, Instagram, Youtube, Pixart, Clash of Clans werden unter anderem genannt.

„Uns geht es darum, zu begleiten und nicht zu verbieten“, sagt Einwohlt den Schülern. Viele Eltern würden glauben, die Onlinewelt besser zu verstehen als ihre Kinder. Als sie die Schüler der Klasse 8b fragt, wer besser Bescheid wisse, melden sich alle Jugendlichen. „Bei fast allen sozialen Netzwerken bin ich besser – außer Facebook“, sagt ein Schüler. Die Plattform nutzt von den Achtklässlern ohnehin niemand. Sie sind auf Instagram, Tiktok, Snapchat, Be-Real und Whatsapp unterwegs.

Dabei verbringen sie viel Zeit an den Bildschirmen. „Gestern waren es 6,21 Stunden, sonst sind es so vier“, sagt Caro. Sie nutzt die sozialen Netzwerke vor al-



Wie Schulen mit Tiktok umgehen müssen

ROSSDORF Bei einem Workshop in einer achten Klasse in der Justin-Wagner-Schule zeigt sich, dass die meisten Jugendlichen schon einiges über Challenges und Algorithmen wissen. Medienpädagogen und Lehrkräfte stehen dennoch vor großen Herausforderungen.

Von Timur Tinç

lem, um mit Freunden zu kommunizieren. Selbst poste sie hin und wieder eine Story bei Instagram, das reiche ihr aber schon. Bei anderen Schülern sind es zwischen zwei und vier Stunden, je nachdem, ob sie nachmittags noch Sport machen oder einem anderen Hobby nachgehen.

Ein Smartphone-Verbot gibt es an ihrer Schule nicht, die Handys sollen aber im Rucksack bleiben und ausgeschaltet sein. „Aber es gibt natürlich auch Kolleginnen und Kollegen, die das im Unterricht sinnvoll einsetzen“, sagt Schulleiterin Alice Hentzen. Die Schule versuche am „Zahn der Zeit“ zu sein. Wenn sie mitbekämen, dass etwas die Schüler sehr beschäftige, die Lehrkräfte aber nicht die richtigen Werkzeuge hätten, um damit angemessen umzugehen, scheue man sich nicht, Expertise von außen zu holen. „Das kommt auch besser an.“

Einwohlt hat drei Videos und Bilder mitgebracht, die sie gemeinsam mit den Jugendlichen dechiffriert. Eines davon zeigt eine Deutschlandflagge, in die zwei gelben Blitze mit Emojis eingefügt wurden. Johannes meldet sich: „Der Blitz steht für SS“, sagt er. Sein Vater sei Geschichtslehrer und habe ihn für rechtsradikale Symbole sensibilisiert. Das wusste selbst die Klassenlehrerin nicht, die mit im Raum sitzt und den Workshop beobachtet. Je mehr man sich solche Bilder anschau, desto häufiger bekomme man diese über den Algorith-



Kommt für Workshops an Schulen:
Die Autorin Ilona Einwohlt ist freie Referentin des Hauses der digitalen Medienbildung in Darmstadt.

mus angezeigt, erklärt Einwohlt. Die Achtklässler sind sich dessen bewusst, wie sie versichern.

Was ein Algorithmus ist, kann auch Tobias Bock den Schülern erklären. Er ist an der Justin-Wagner-Schule für die Medienbildung zuständig. Früher seien Cybermobbing und sexuelle Gewalt die größten Themen gewesen, mittlerweile liege der Schwerpunkt auf der politischen Bildung. „Vor allem auf den extremen Bewegungen jeglicher Couleur“, sagt der Pädagoge. Das sind Themen für den Politik- und Wirtschafts- sowie für den Deutschunterricht. Das ist die eine Säule des Konzepts, an dem er mit seinen Kollegen arbeitet.

Die andere Säule umfasst die Lebenswelt der Kinder. Dazu gehören auch die Challenges. „Vieles können wir gar nicht aufgreifen, weil wir dafür nicht so intensiv ausgebildet sind wie Medienpädagogen“, sagt Bock. Deshalb sei man auch darum bemüht, eine langfristige Kooperation mit dem Institut für Medienpädagogik und Kommunikation Hessen (MuK) in Darmstadt aufzubauen.

Das freut dessen Geschäftsführer Peter Holnick. Seit 1994 gibt es das MuK, trotzdem spricht er von einer neuen Dimension, die es seit Tiktok und Co. in der Medienpädagogik zu bewältigen gebe: „Wir haben wahrscheinlich das erste Mal eine Generation, die bestimmte Dinge nicht von ihren Eltern erklärt bekommen

Kreativ am iPad:
Ilona Einwohlt (zweite von rechts) schaut sich an, was die Schüler mit einem Grafikprogramm gestaltet haben.

Fotos Marcus Kaufhold

kann, weil die Eltern keine Ahnung haben.“ Das MuK ist schon in Kindergärten präventiv; dort wird in einer analog-digitalen Mischform sensibilisiert. Zum Beispiel wird den Kindern erklärt, dass ein Bild oder eine Stimme nicht die Wahrheit sagen muss, weil man sie mit einem digitalen Gerät verändern beziehungsweise verzerren kann.

„Das Problem ist wirklich, dass die junge Generation viel schneller an Punkten ist, wo wir früher noch nicht waren“, sagt Holnick. Fragen zur Sexualität würden schon in der dritten und nicht mehr in der fünften Klasse gestellt. Kinder würden sich auch fragen, ob sie jemand anders sein könnten, weil sie merkten, dass das Internet eine Inszenierung sei und sie dort mit einer komplett anderen Persönlichkeit erscheinen könnten. „Das wird zu einer Herausforderung, wenn sie sich zu sehr in ihre fiktive Persönlichkeit verlieben und dadurch so viel Aufmerksamkeit generieren, dass die Realität auf der Strecke bleibt“, sagt der Pädagoge. Das sei aus seiner Sicht einer der Gründe für zunehmende Verunsicherung und Depressionen bei jungen Menschen.

Die Mitarbeiter des MuK seien in der Vergangenheit als „Feuerwehr“ in die Schulen geholt worden, wenn es Schwierigkeiten gegeben habe. „Jetzt kommt jemand, der euch erzählt, was ihr dürft, so denkt Schule. Das kann nicht funktionieren“, sagt Holnick warnend. Er will sich mit seinem Team künftig in einem Projekt mit der Polizei darauf konzentrieren, wie man Jugendliche intensiver betreut, die bei etwas Verbotenem oder Gefährlichem erwischt worden sind: Cybermobbing, gefährliche Challenges oder Pornobilder, die geteilt oder selbst erstellt wurden. Die Kooperation mit der Justin-Wagner-Schule klappe sehr gut, weil sie Gespräche auf Augenhöhe suche. Holnick war auch in der Woche an der Schule und hat an einem Abend mit Eltern, Schülern und Lehrern über verschiedene Themen gesprochen.

„Solche Abende sind immer ganz gut, um ins Gespräch zu kommen und um auch mal vorzuführen, welche Probleme denn zu Hause vorliegen“, sagt Bock. Es sei ein guter Perspektivwechsel, und auch die Eltern würden merken, dass die Lehrer am gleichen Strang zögen. „Wir müssen uns nur darauf einigen, in welche Richtung wir wollen.“ Von Verboten und permanenter Überwachung der Schüler hält er nichts. Vielmehr sei die Medienkompetenz eine Lebenskompetenz. „Es ist unsere Aufgabe, sie darauf vorzubereiten“, findet Bock. Mit den Fachschaftsleitungen sei man im Austausch und entwickle für das nächste Schuljahr, in welchen Fächern und wie Medienkompetenz thematisiert werden könne. Und in welchen Fällen es Bedarf gebe, sich Hilfe von außerhalb zu holen. „Es ist viel mehr Bedarf da, als wir abdecken können“, sagt Holnick. Es gebe aber auch noch einige Schulen, die sich gegen das Thema wehren oder junge Kollegen ausbremsen.

In der Nachbetrachtung des Workshops „Was guckst du?“ hat die Schule festgestellt, dass die Vermittlung nicht erst in der achten Klasse, sondern früher einsetzen müsste. Denn die allermeisten Schüler wussten schon über die Inhalte Bescheid. Dieses Feedback hat Einwohlt am Ende des Tages auch von der 8b erhalten. „Vielleicht wären noch ein paar praktische Beispiele mehr gut gewesen“, sagt Max.

Denny, Johannes und Max stellen am Ende noch ihr Comic vor. Sie haben den Verlauf der Hot-Chip-Challenge auf Papier gezeichnet, abfotografiert und dann in die App hochgeladen. „Die Freunde überreden ihn, die Challenge zu machen“, erzählt Max. Der Junge willige ein, um Aufmerksamkeit zu bekommen. Dann muss der Krankenwagen kommen, und anschließend bereut der Junge, den Chip gegessen zu haben. Am Ende schreiben sie: „Und die Moral von der Geschicht“, mach blöde Tiktok-Challenges nicht.“



Der ganz besondere Genuss

Seit Jahrzehnten produzieren die Jaglas in der eigenen Apotheke althergebrachte Rezepturen. Das „Artischoken-Elixier“ und das „Golfers-Ginseng-Elixier“ bieten mit ausgewählten, reinen Kräutern, wie Zitruswurzel, Kardamomfrüchte, Lavendelblüten, Safran und vielen mehr ganz besondere Aromen. Genießen Sie außergewöhnlichen Geschmack! Pur, mit Eiswürfeln oder als Long Drink.

Für den alkoholfreien Genuss hat Dr. Jaglas die Säure sonnengereifter Zitronen mit Komponenten wie Ingwer, Thymian, Grapefruit und weitere in „San Limello“ vereint. Im Aperitif „Herber Hibiskus“ treffen sich die herbe Süße der Hibiskusblüte mit Bitterorange, Rosmarin und Chirettakraut. Die alkoholfreien Aperitifs sind mit Tonic, Soda oder Prosecco wunderbar erfrischend.

Sichern Sie sich Ihr Wunsch-Duo (je 500 ml) ab 39,50 Euro zzgl. 5,95 Euro Versandkosten.



F.A.Z. Selection steht für herausragende Qualität und anspruchsvolle Produkte – exklusiv für F.A.Z.-Leser gefertigt in deutschen Manufakturen und von renommierten Herstellern. Besuchen Sie unseren Onlineshop!

faz.net/selection, Info: (069) 75 91-1010, Fax: (069) 75 91-80 82 52

Frankfurter Allgemeine
SELECTION